

Vorwort

Jean Bart (Pseudonym von Eugeniu Botez, *1874 in Burdujeni im Nordosten Rumäniens) war ein bedeutender rumänischer Schriftsteller und Seemann, der im Laufe seiner Karriere verschiedene Dienstgrade und Funktionen in der Marine innehatte. Sein literarisches Schaffen wurde sowohl durch prägende Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten der rumänischen Literatur als auch durch seine gesellschaftspolitischen Überzeugungen beeinflusst. So besuchte er die Schule des großen Erzählers Ion Creangă und begegnete als Jugendlicher dem rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu.

Als Marineoffizier und später als Hafenkommandant in Sulina lernte er die Welt der Schifffahrt, der Donau und des Schwarzen Meeres unmittelbar kennen. Als erster rumänischer Schriftsteller, der über den Ozean fuhr, verwertete er auch diese Erfahrungen als Grundlage für sein literarisches Schaffen, sodass er später über Häfen, Seeleute, die vielsprachige Welt des Donaudeltas, aber auch über seine Schiffsreisen in Übersee und die damit verbundenen Abenteuer schrieb. Soziale Gerechtigkeit, die Ausbeutung der Arbeiter, aber auch das Schicksal von Soldaten und Seemännern hat er thematisiert.

Sein bekanntestes Werk, der Roman *Europolis*, der bislang ins Deutsche (Alfred Kittner, 1974), Französische (Constantin Botez, 1958, Gabrielle Danoux, 2016) und Ungarische (György Beke, 1987) übersetzt wurde, porträtiert den Alltag rund um Sulina, der Kleinstadt an der Donaumündung, die 1856 zum Sitz der Europäischen Donaukommission wurde, welche die freie Schifffahrt auf Europas zweitgrößtem Fluss sicherstellen sollte. Innerhalb weniger Jahre siedelten sich hier

verschiedene Nationalitäten an, und der Freihafen bekam regen Zulauf aus aller Welt. Somit waren Sulina und die Gegend des Donaudeltas im 19. Jahrhundert ein multikulturelles Gebiet mit griechischen, türkischen, russischen, armenischen, jüdischen und rumänischen Gemeinden. Der Hafenkommandant Eugeniu Botez (der später unter dem Pseudonym Jean Bart veröffentlichte) nannte Sulina „Europa in Miniatur“ und behandelte verschiedene Facetten dieser Gegend in vielen weiteren Skizzen, Novellen und Kurzgeschichten. Doch auch über seine Schiffsreisen führte Eugeniu Botez Tagebuch, sodass er seine einzelnen Erzählungen in verschiedenen Literaturzeitschriften (u. a. *Adevărul de joi, Lumea nouă literară și științifică, Pagini literare, Viața românească, Adevărul literar și artistic*) und später in eigenständigen Bänden veröffentlichte, wie *Bordtagebuch* (*Jurnal de bord*), *Vergessene Schulden* (*Datorii uitate*), *Im Käfig des Löwen* (*În cușca leului*), *Prinzessin Bibița* (*Prințesa Bibița*), *Im Delta* (*În Deltă*), *Über den Ozean* (*Peste Ocean*), *Seeskizzen aus der Welt der Häfen* (*Schițe marine din lumea porturilor*). Die in diesem Band ausgewählten Kurzgeschichten und Novellen entstammen diesen Veröffentlichungen und sind den Ausgaben *Jurnal de bord*, Editura Tineretului Verlag, Bukarest, 1964, sowie *Scrieri*, Editura Minerva Verlag, Bukarest 1974, entnommen.

Es ist bemerkenswert, wie Jean Bart (der diesen Künstlernamen in Anlehnung an den berühmten französischen Freibeuter und Admiral Jean Bart annahm) in seinen Kurzgeschichten das Zusammenspiel von Mensch und Natur, ihr Überleben und ihre Vergänglichkeit thematisiert. Die Erzählungen rund um die Donau, das Donaudelta und die Donaumündung in das Schwarze Meer führen uns in Städte wie Sulina, Constanța, Galați und Brăila und zeigen Elemente wie

Wind, Wasser, Sonne und Mond als stete Begleiter des Menschen, als Freund und Bedrohung zugleich.

Doch auch wenn Jean Bart vor allem als erster Schriftsteller, der die maritim geprägte Sprache in die rumänische Literatur eingeführt hat, bekannt ist, ist er gleichzeitig ein guter Menschenbeobachter. Er schreibt nicht nur aus persönlicher Notwendigkeit heraus, sondern fast schon wie aus einer Dringlichkeit und Verantwortung den Einwohnern dieser Städte gegenüber über alltägliche Bürokratie, unnützes Verhandeln und Versagen der Justiz (*Der Kaffee des Vorstehers, Beim Vortrag, Ein posthumer Einspruch*), sowie auch über (un)mögliche Liebe, Verlust und Tod (*Prinzessin Bibița, Zwanzig Jahre später*). Mehrere seiner Geschichten scheinen an unterschiedlichen Orten entstanden zu sein, z. B. in Constanța, selbst wenn darin die Landschaft und die Wege an der Donau bis hin nach Brăila oder Galați erwähnt werden (*Im Käfig des Löwen*). Galați, die wichtige Hafen- und Industriestadt am Unterlauf der Donau, erscheint in Barts Kurzprosa sowohl als einer der Orte, an denen sein Werk verfasst wurde (*Vor dem Spital*), als auch als Referenzpunkt, als Ort der Erinnerung und des Geschehens (*Streifzug durchs Delta, Im Käfig des Löwen*).

Doch nicht nur der Südosten Rumäniens wird in Barts Werk dargestellt, er nimmt uns auch mit auf eine Reise nach Übersee, sodass der vorliegende Band auch zwei Geschichten enthält, die den Anfang einer Reise aus Deutschland nach Amerika dokumentieren (*Im Büro des Norddeutschen Lloyd zu Bremen, Einschiffung auf die Kaiser Wilhelm und Auslaufen aus dem Kaiserhafen*) sowie auch einen Zwischenfall aus England (*Die Einfuhr von Hunden nach England ist strengstens untersagt*).

Interessant an Jean Barts Texten ist auch die Perspektive, aus der er die Verstorbenen würdigt. So befasst er sich in ei-

nigen Geschichten mit Kriegsmanövern, auf dem Feld gefallenen Soldaten oder vom Meer verschluckten Seeleuten (*Manövererinnerungen*, *Der Seemannsfriedhof*). Er verarbeitet den Verlust dieser Menschen und hinterlässt ein historisch relevantes Zeugnis darüber, wie Rumänien nach dem Unabhängigkeitskrieg von 1877–1878 sowie vor und nach dem ersten Weltkrieg funktionierte.

Die Literaturkritiker der Epoche äußerten sich lobend zu seinem Werk¹, so etwa Garabet Ibrăileanu, der an Barts erstem Band *Logbuch* seine Schilderung der Landschaften und der Menschen schätzt sowie auch die objektive Weise, in der er Urteile und Ideen ausdrückt. Er gehe nicht, wie die Romantiker, von persönlichen Unzufriedenheiten aus, sehne sich nicht nach einer vergangenen Epoche und sei kein Pessimist. Vielmehr erweise er sich bereits in diesem ersten Band als realistischer Schriftsteller mit einem klaren Stil, der ohne übermäßige Details auskommt.

Für mich persönlich ist die von Jean Bart aufgegriffene Welt sehr weit entfernt und doch irgendwie bekannt, die Art und Weise, wie er seine Protagonisten und die wenigen Protagonistinnen beschreibt; die Dialoge und seine Ironie lassen an Ion Luca Caragiale denken, die langen verschachtelten Sätze und Geschichten, in denen andere Geschichten erzählt werden, erinnern an Mihail Sadoveanu. Die Kulisse, in der Marine, Schiffe, Seemänner, Passagiere, am Ufer Wartende sowie auch Wasserlandschaften aufeinandertreffen, rufen auch Assoziationen zu völlig anderen geografischen Kontexten auf, wie zum Beispiel zu Kristmann Guðmundssons *Helle Nächte* (aus dem Norwegischen vom Else von Hollander-Lossow).

Als Übersetzerin begegnet man einem Buch wie diesem mit großem Respekt. Nach Abschluss der Arbeit möchte man

¹ In Jean Bart, „Jurnal de bord“, Vorwort von Virgiliu Ene, Tineretului Verlag (1964)

ein Plädoyer für das menschliche Übersetzen verfassen. Denn die Entscheidungen, die beim Transfer eines teilweise mehr als hundert Jahre alten Textes getroffen werden müssen, betreffen nicht nur Wörter und Satzstrukturen, sondern prägen letztlich auch die Leseerfahrung des Publikums.

Deshalb stellten sich meinem Mitübersetzer Jan Schönherr und mir bereits vor Beginn der eigentlichen Übersetzungsarbeit grundlegende Fragen: Welche Leseerfahrung wünschen wir uns für unsere Leserinnen und Leser? Soll der Text bewusst sperrig bleiben und durch veraltete oder heute nicht mehr gebräuchliche beziehungsweise anders geschriebene rumänische Wörter zusätzlich befremden? Oder soll er sich als geschmeidiges Leseabenteuer in einem zeitgemäßen Deutsch entfalten?

Wir haben uns für Letzteres entschieden.

Dabei wurden uns sofort die Grenzen der Künstlichen Intelligenz vor Augen geführt. Versuchsweise stellten wir den Auftrag, das heute kaum noch gebräuchliche rumänische Wort „horbotă“ zu übersetzen, das „Spitze“ bedeutet. Die maschinelle Übersetzung lieferte auf zwei Endgeräten zwei verschiedene, jedoch falsche Übersetzungen, eine davon war „freches Kind“. Ebenso stößt sie an ihre Grenzen, wenn Figuren mehrere Sprachen miteinander vermischen und dadurch bewusst ein fehlerhaftes oder hybrides Rumänisch entsteht. Solche sprachlichen Nuancen lassen sich nicht allein auf der Ebene einzelner Wörter erfassen, sondern erschließen sich erst aus dem literarischen und kulturellen Kontext.

Wir haben uns daher bemüht, im Geist Barts die sprachliche Vielfalt und Multikulturalität seines Werkes zu bewahren, sie zugleich aber in ein heutiges sprachlich gemixtes Deutsch zu übertragen. Dabei haben wir versucht, die im Original vorhandenen mehrsprachigen Einflüsse in der Übersetzung

sichtbar zu machen, orientiert an einem modernen Deutsch, das selbst von verschiedenen Sprachen geprägt ist. Eine Balance, die den Leserinnen und Lesern einen möglichst authentischen Zugang zu diesem originellen Schriftsteller eröffnen soll.

Manuela Klenke, Juli 2026